

Titel: Nicht sehen, sondern glauben  
Predigttext: Joh 4,46-54  
Pfarrer: Gerson Raabe  
Datum: München, den 22.01.2017



Vocatiogottesdienst: Einsegnung der ReligionslehrerInnen

Also lautet ein Beschluss:

Dass der Mensch was lernen muss.

Nicht allein das Abc

Bringt den Menschen in die Höh';

Nicht allein in Schreiben, Lesen

Übt sich ein vernünftig Wesen;

Nicht allein in Rechnungssachen

Soll der Mensch sich Mühe machen;

Sondern auch der Weisheit Lehren

Muss man mit Vergnügen hören“,

so der Auftakt zum vierten Streich der beiden Schlingel Max und Moritz nach Wilhelm Busch. „Sondern auch der Weisheit Lehren, muss man mit Vergnügen hören.“ Zu der Weisheit Lehren gehören natürlich auch die Einsichten der Religion. Also: Auch die Einsichten der Religion sollen Schülerinnen und Schüler mit Vergnügen hören. Anders gesagt: Der RU ist nicht vom Spaßfaktor dispensiert.

„Reli ist ein total schönes Fach“, so haben Sie, liebe Referendarinnen beim Vorbereitungsgespräch für diesen Gottesdienst gesagt. Die Richtung stimmt also! Der RU teilt mit anderen Fächern, dass er Vergnügen bereitet, Spaß macht, den Schülerinnen und Schülern, und eben auch den Lehrerinnen und Lehrern. So soll es sein!

Ganz so selbstverständlich ist das freilich nicht. Im Unterschied zu Schreiben, Lesen und Rechnungssachen bündeln sich ganz unterschiedliche Unterrichtsziele im Religionsunterricht. Mit anderen Fächern teilt der RU die Aufgabe der Wissensvermittlung. Über andere Fächer hinaus führt das Ziel „Du bist angenommen!“. Dieses „Du bist angenommen, wer Du auch bist“, spielt in der Mathematik und der Physik keine Rolle. Es steht jeder Lehrperson in diesen Fächern gut an, dies neben dem reinen Unterrichtsstoff zu vermitteln, aber zum Unterrichtsstoff selbst gehört diese Botschaft nicht.

Im RU ist das anders. Hier gehört dieses „Du bist angenommen!“ nicht nur zur didaktischen Grundausstattung, „Du bist angenommen“ ist Teil der Botschaft. Und dieses „Du bist angenommen!“ reicht bis hin zu dem, was die Schülerinnen und Schüler „glauben“. Doch kann man Glauben lehren? Kann man Glauben lernen? Nein!

Aber man wächst in ihn hinein. Man übt ihn ein. Und dabei kann der Religionsunterricht eine prominente Rolle spielen. Für viele ist er der einzige Ort, an dem Menschen mit Religion und Glauben in Berührung kommen und kamen. Das ist auch deswegen dramatisch, weil solcher Glaube nie die Chance bekommt vom Kinder- in einen Erwachsenenglauben umgeformt zu werden und sich dann später daher nicht mehr als tragfähig erweist. Doch das gehört in den umfassenden Problembereich Bildung.

Lassen Sie uns zum Thema Glauben auf den heutigen Predigttext hören, lässt er doch in besonderer Weise deutlich werden, was es damit auf sich hat. Es sind vier Zusammenhänge zum Thema Glaube, die mir aus der Erzählung über den Beamten des Königs deutlich werden.

Erstens das Thema Nähe und Distanz. Der Vater des erkrankten Sohnes geht zu Jesus. Er sucht dessen Nähe. Irgendwie hatte er von dem Wanderprediger und seinen außergewöhnlichen Gaben heilen zu können gehört. Daher sucht er seine Nähe.

Suchen wir die Nähe dessen, der heilen kann, was krank ist? Anders gesagt: Wer diese Nähe nicht sucht, wer damit nicht immer wieder umgeht, der oder die braucht auch nichts zu erwarten von dem Mann aus Nazareth. Wobei ich bewusst offen lassen möchte, wie diese Nähe konkret wird – sei es Nähe durch Lektüre, durch Musik, durch Gemeinschaft – wie auch immer.

Interessanterweise wird dieses Interesse an Nähe von dem Mann aus Nazareth nicht erwidert. Ja, noch schärfer. Unser Beamter weiß ziemlich genau, wie die Dinge gehen müssen. Zunächst: Er sucht die Nähe des Meisters. Als er diese hergestellt hat, ist klar, wie es weiterzugehen hat. Der Meister muss nun mitkommen und in die Nähe des Kranken gebracht werden. „Nein!“, sagt der Meister. „Nein! Das geht anders! Nicht ich muss in die Nähe des Kranken. Ich bleibe in räumlicher Distanz. Und Du? Du musst glauben!“

Wundern wir uns nicht, wenn der Mann aus Nazareth auf Distanz bleibt!  
Wundern wir uns nicht, wenn der Mann aus Nazareth undeutlich bleibt!  
Wundern wir uns nicht, wenn der Mann aus Nazareth in der Ferne bleibt!  
Es kommt nicht darauf an, wie nahe er uns kommt, es kommt darauf an,

wie unsere innere Haltung zu ihm ist. Und die innere Haltung, die ihm gerecht wird, das ist der Glaube, das ist das Vertrauen, das wir ihm entgegenbringen.

Damit: zweitens der Glaube als die innere Haltung, in der uns der Mann aus Nazareth nahe kommt. In unserem Text heißt es ganz konkret: Nicht Zeichen und Wunder, sondern Glaube. Aufgemerkt: Unser Glaube ist kein Wunderglaube, kein Glaube an etwas Mirakulöses. Sondern Glaube ist die innere Haltung, die Zutrauen hat, die vertraut. Glaube orientiert sich nicht am Gegenständlichen. Er verdinglicht nicht. Glaube ist eine innere Haltung.

Zwei Dinge sind dabei von Bedeutung: Einmal, dass der Glaube sich nicht an Dinglichem, an Sichtbarem – oder wie auch immer wir dies bezeichnen wollen – orientiert. „Niemand hat Gott je gesehen“, so heißt es im Johannesevangelium. Niemand! Vor einigen Wochen sind wir hier eingedenk dieses Satzes aus dem Evangelium nach Johannes auf Folgendes zu sprechen gekommen: In einer Augenklinik steht an einer Wand der Satz: „Licht kann man nicht sehen. Man kann nur seine Reflektionen sehen.“ „Licht kann man nicht sehen, man kann nur seine Brechungen sehen.“ Genauso ist es mit dem Glauben. Der Glaube sieht nicht. Der Glaube ist nicht auf Dingliches bezogen. Der Glaube bezieht sich auf das, in dem sich – sagen wir es einmal so – das göttliche Licht reflektiert, in dem sich das Licht des Heiligen bricht, in dem uns das Licht des Ewigen aufscheint. Dabei ist er selbst durchaus so etwas wie Reflexion, wie Resonanz, so etwas wie eine Brechung. Das ist das eine.

Das andere, das den Glauben auszeichnet, kann uns anschaulich werden, wenn wir den Beginn des Glaubensbekenntnisses meditieren. „Ich glaube an Gott den Vater...“. Alles, was wir glauben, steht in der Klammer vor dem dieses „Ich“. Der Glaube ist etwas, was jeweils von einem ganz konkreten „Ich“ verantwortet wird. Etwas flapsig gesagt: Was jemand glaubt, muss jede oder jeder „auf seine eigene Kappe nehmen“. Niemand kann festlegen, was „zu glauben ist“ und niemand kann für einen anderen glauben – zumindest ist das bei uns Evangelischen so. Und daher ist jede und jeder in seinem Glauben frei. Die Freiheit des Glaubens.

Hier hat sich nun etwas verschoben. Steht in unserer Erzählung noch, dass der königliche Beamte mit seinem ganzen Haus glaubte – und ist uns das so auch in anderen neutestamentlichen Geschichten überliefert, wenn es heißt „er und sein ganzes Haus glaubten und ließen sich taufen – so gilt für uns heute, dass der Glaube immer von einem einzelnen Individuum verantwortet wird. Glaube ist Privatsache. Glaube gehört in die Pri-

vat-, ja in die Intimsphäre. Über seine innersten Ansichten und Überzeugungen redet man nicht wie über Alltägliches. Das gilt es zu berücksichtigen und zu respektieren, wenn es um religiöse Kommunikation geht, auch in der Schule.

Damit zum dritten, nämlich zu der „Worthaftigkeit“ des Glaubens. Nach evangelischem Verständnis ereignet sich der Glaube durch das Wort, im Wort und vom Wort her. Evangelischer Glaube ist Wortgeschehen. Das ist gerade in den letzten Jahren auch immer wieder in den Hintergrund geraten.

Dies geschieht z.B., wenn die Liturgie überbewertet wird. Beobachten können wir das etwa, wenn das Abendmahl sich zu verselbständigen beginnt. Doch das Mahl ist eine Zeichenhandlung, mehr nicht. Das Mahl ist selbst nicht die Gemeinschaft, die uns verbindet. Es ist ein Zeichen für diese Gemeinschaft, ein Zeichen für die unsichtbare Kirche.

Die „Worthaftigkeit“ verweist schließlich auf die Sphäre, in der unser Glaube gelebt wird. Diese Sphäre ist die Sphäre des Geistes. Religion und damit Glaube sind nach unserem Verständnis Geistgeschehen. „Gott ist Geist und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten“, so bringt es der Jesus des Evangeliums nach Johannes und Paulus auf den Punkt, indem er schreibt: „Gott ist der Geist und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“ Ein eminent evangelischer Satz.

Und schließlich viertens: „Da erforschte er die Stunde, in der es besser mit ihm geworden war.“ Glaube fragt nach. Glaube prüft. Glaube geht dem nach, was geschehen ist. Und es zeigt sich, dass das belastbar ist. Anders gesagt: Glaube hat es mit Evidenzen zu tun. Oder nochmals anders gesagt: Glaube ist die Erfahrung einer echten inneren Gewissheit.

Glaube ist keine zementierte Sicherheit. Das ist vielleicht sogar das Gegenteil von dem, was wir als Gewissheit bezeichnen können. Gewissheit ist ein zerbrechliches, ein fragiles Gebilde. Aber sie stiftet doch einen Grund oder vielleicht besser: Sie stiftet doch Gründe, die uns tragen. Gewissheit ist dabei erfahrungsoffen. Sie hat nicht, sie sucht. Sie ist wandelbar. Doch im Suchen findet sie. Glaube ist belastbar. Er vermittelt Trost und Geborgenheit, was auch immer geschehen mag. Glaube ist sich seiner gewiss.

Wieder war es Paulus, der formulierte: „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine ande-

re Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“

Nähe und Distanz, Glaube aus Freiheit, die Sphäre des Geistes und der Glaube als Gewissheit. Weiß Gott ein weites Feld, ein spannendes Feld. Eine Fülle von Zusammenhängen, die in die Tiefen des Lebens führen. Und damit beschäftigen sich manche von uns auch noch von Berufs wegen! Respekt! Respekt! Und diejenigen, die sich nicht beruflich damit beschäftigen: Genug kann man daran allemal haben, so und so.

Doch heute gelten unsere besonderen Wünsche Ihnen, den Referendarinnen und Referendaren, die sich mit ihrem Beruf auf den Weg machen in Sachen Glauben. Ihnen und Ihren Schüler/innen wünschen wir spannende Erkundungen rund um das Thema Glauben. Wir wünschen Ihnen, dass die, an die Sie gewiesen sind, Vergnügen, ja Spaß im Unterricht haben. Und wir wünschen Ihnen umgekehrt, dass Ihnen die Vermittlung der Inhalte der Religion selbst auch Vergnügen bereitet. Amen.